



Inhalt

1	Gott kennt keine Eile	7
2	Kurze Wege – kurzes Glück	11
3	Eins nach dem anderen	17
4	Handel und Wandel und die Ewigkeit	21
5	Vergiss nicht, dass du heute lebst	27
6	Ein für alle Mal entschieden	33
7	Meine Zeit – deine Zeit – wessen Zeit?	38
8	Stille Zeit – was braucht man mehr?	42
9	Täter des Wortes	50
10	Die Kraftquelle	54
11	Hätte ich doch Flügel	58
12	Im Schmelzofen des Lebens	63
13	Lauter Einzelkämpfer	69
14	Zuarbeiter gesucht	73
15	Viermal falsch gedacht	78
16	Immer nur Manna?	83
17	Was wir nicht ignorieren sollten	87
18	Gemeinde in Bewegung	93
19	Zuhören lernen	98
20	Sündenfrei mit Freude	105
21	Was werde ich dafür bekommen?	111

22	Gesucht: urteilsfähige Christen	115
23	Schubladen	121
24	Lass die Rede meines Mundes	126
25	Medizin für ausgebrannte Christen	131
26	Qualität statt Quantität	137
27	Stellung beziehen, aber richtig	141
28	Grabt die bitteren Wurzeln aus	145
29	Immer nur in einer Welt	148
30	Heim zum Vater	154



1

Gott kennt keine Eile

Obwohl ich ziemlich abgespannt war von meiner langen Flugreise, musste ich laut lachen, als ich den Spruch las, den jemand an das schwarze Brett meiner Unterkunft geheftet hatte: „Herr, schenke mir Geduld – aber wenn es geht, bitte sofort.“

Es ist eine der ersten Erfahrungen, die wir im Leben machen: Wir müssen Geduld lernen. Ein Kind, das nicht die Fähigkeit erwirbt, geduldig zu warten, wird es schwer haben, überhaupt etwas zu lernen. Wie viel Geduld müssen wir aufbringen, wenn wir uns mit dem Schreiben und Lesen abmühen oder versuchen, lange Zahlenkolonnen zu addieren. Selbst das Wachstum ist eine Geduldsprobe. Es war Gottes Absicht, dass unsere Reife ein ziemlich langwieriger Prozess ist. Es ist kein Vorgang, bei dem wir mit schnellen Ergebnissen rechnen können, und das ist gut so. So haben wir nämlich Zeit, uns nach und nach ans Erwachsensein zu gewöhnen.

Ungeduld ist meistens ein Zeichen von Unreife. Diese Meinung vertrat jedenfalls Jakobus: „Das Ausharren aber soll ein vollkommenes Werk haben, damit ihr vollkommen und vollendet seid und in nichts Mangel habt“ (Jakobus 1,4). Kleine Kinder meinen schon, beim ersten Ampelstopp am Ziel zu sein. Und ein paar Minuten im Wartezimmer werden schnell zur

Qual. In Schottland fragte ich einmal einen Jungen, wie lange er denn noch zur Schule gehen müsse. Er antwortete: „Ich weiß nicht. Ich bin froh, wenn ich die nächste Woche überstanden habe.“ Auch Erwachsene sind nicht frei von Ungeduld. Abraham war es irgendwann leid, noch länger auf den verheißenen Sohn zu hoffen. Deshalb nahm er sich überstürzt eine weitere Frau: Hagar. Und sie gebar ihm Ismael.

Mose verlor die Geduld und tötete einen Mann. Das brachte ihm 40 Jahre „Lebensschule“ auf den dürren Weiden von Midian ein. Jahre später verlor Mose noch einmal die Geduld. Er schlug entgegen Gottes Weisung auf den Felsen und verspielte damit seinen eigenen Einzug ins Gelobte Land.

„Seid nicht wie ein Ross, wie ein Maultier“, heißt es in Psalm 32,9. Diese Warnung ist berechtigt. Das Maultier ist bockig und neigt zum Scheuen. Das Pferd ist unruhig und möchte immer schon weiter sein, als es ist. Wir sind in unserer Persönlichkeit sehr verschieden. Aber ein Problem haben wir alle: Es fällt uns schwer, auf Gott zu warten.

Das kommt vor allem daher, dass wir im Sehen statt im Glauben wandeln. Gott macht uns mit seinem Wort immer wieder darauf aufmerksam, dass er sich für uns einsetzt. Wir aber wollen schnell sichtbare Beweise dafür. Während die Israeliten nach dem Auszug aus Ägypten durch die Wüste wanderten, meinten sie, dass Gott sie verlassen habe. Das aber führte sie geradewegs ins Verderben. Hören Sie nur den Wind! Und sehen Sie die finsternen Wolken! Doch Gott wirkte im Wind und in den Wolken für sein Volk. „Das alles kommt über mich!“, rief Jakob entsetzt (1. Mose 42,36), doch in Wahrheit entwickelte sich alles zu seinen Gunsten.

Es war F. B. Meyer, wie ich meine, der gesagt hat: „Auch wenn Gott spät kommt, so vergisst er uns doch nie.“ Manchmal bereitet uns Gott gerade durch sein Schweigen auf große Dinge vor. Gott setzt sich ständig für das Wohlergehen seines Volkes ein. Und er nutzt dabei „alle Dinge“ (Römer 8,28). Es können

also durchaus auch Ereignisse und Umstände sein, die uns erschrecken oder uns sogar Leid bescheren. Gott kann uns ja nur dadurch Geduld lehren, dass er uns auf die Probe stellt. Und wir entwickeln die Fähigkeit zum Ausharren, indem wir uns dem ergeben und Gott gewähren lassen.

Einen Pilz lässt Gott über Nacht wachsen, aber einer Eiche oder einem Mammutbaum gibt er dazu viel Zeit. 13 Jahre ließ er verstreichen, bis Josef so weit war, den Posten des Kämmerers in Ägypten zu bekleiden. Ganze 80 Jahre gingen ins Land, bis Mose seinen 40-jährigen Dienst für den Herrn antreten konnte. David war ein junger Mann, als Samuel ihn zum König über Israel salbte. Doch er musste warten und noch viel leiden, bevor er tatsächlich den Thron besteigen konnte. Gerade das kommt uns jetzt zugute. In diesen Lehrjahren sind viele der bedeutenden Psalmen Davids entstanden.

30 Jahre lang bereitete unser Herr sich auf sein öffentliches Wirken vor, das nur ungefähr drei Jahre dauerte. Geduldig unterstellte er sich dem Willen des Vaters, während er seinen Dienst tat.

„Meine Stunde ist noch nicht gekommen“, erklärte er Maria (Johannes 2,4). „Hat der Tag nicht zwölf Stunden?“, fragte er die ungeduldigen Jünger (Johannes 11,9). Gott hat seine eigenen Zeitvorstellungen für seine Pläne. Und wenn wir sie durchkreuzen, gefährden wir seine Absichten.

Als ich auf dem Bibelseminar studierte, war es mir möglich, am Wochenende eine Gemeinde zu betreuen. Gott segnete dies auf vielfältige Weise. So kam es, dass ich versucht war, meine Ausbildung abzubrechen und mich ganz für die praktische Arbeit in der Gemeinde einzusetzen. Mein Studentenseelsorger brachte mich aber schnell wieder zur Vernunft. „Gott hat so lange auf dich gewartet“, erinnerte er mich. „Nun wird er auch noch warten wollen, bis du dein Examen geschafft hast. Setze nicht langfristige Investitionen für ein kurzfristiges Engagement aufs Spiel.“ Er hatte recht, und heute bin ich froh, dass ich

seinem Rat gefolgt bin. Unsere Geduld wird besonders dann auf die Probe gestellt, wenn Leid über uns kommt. Gott erklärt nicht immer, *was* er tut und *warum* er etwas tut. Wenn wir in Not geraten, müssen wir vor allem Nachahmer derer werden, „die durch Glauben und Ausharren die Verheißungen erben“ (Hebräer 6,12). „Denn Ausharren habt ihr nötig, damit ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheißung davontragt“ (Hebräer 10,36). Die Gewissheit, dass der Vater bei uns ist und seine Pläne für unser Leben durchsetzen wird, sollte uns Mut machen. Doch wir sind leider oft viel zu ungeduldig.

„Warum hat mich Gott so gemacht, wie ich bin?“, fragte einmal eine Frau einer Gemeinde verbittert. Ihr Pastor erwiderte tröstend: „Gott *hat* Sie nicht gemacht – er macht Sie *noch immer*.“ Wie wahr ist das! Wie oft aber sind wir uns dessen gar nicht bewusst!

Wenn es Gott gelingt, einen Menschen geduldig zu machen, kann er ihm mehr anvertrauen. Ein Abschlussexamen gibt es allerdings nicht in der Schule der Geduld. Wir bleiben immer Lernende, immer unterwegs auf dem Weg zur Reife. Oft fallen wir bereits durch die Prüfung, ohne überhaupt zu wissen, was wir alles lernen sollen. Unser himmlischer Vater jedenfalls will uns immer mit Rat und Tat zur Seite stehen und uns dem Vorbild seines Sohnes entsprechend umgestalten. Das allein ist, was wirklich zählt.

„Herr, mache mich geduldig!“ Auf dieses Gebet wird Gott oft unerwartet reagieren. Die Bitte aber: „Wenn es geht, sofort!“ wird er nicht erfüllen. Selbst der allmächtige Gott nimmt sich Zeit, aus Ton brauchbare Gefäße zu gestalten. Wir tun uns also keinen Gefallen, wenn wir hastig auf Uhren oder Kalender sehen. Besser ist es, Gott zu vertrauen und ihn gewähren zu lassen, damit seine Pläne zu seiner Zeit in Erfüllung gehen.



2

Kurze Wege – kurzes Glück

Meine Frau und ich durchquerten mit dem Auto das Vorgebirge der *Cumberland Mountains* in Kentucky. An einer Kreuzung bot sich uns die Möglichkeit, eine Abkürzung zu nehmen. Die Straße schien auch ganz passabel zu sein. Doch sehr bald stellte sich heraus, dass sie es ganz und gar nicht war. Sie wurde so selten befahren, dass Schildkröten darauf in der Sonne dösten. Eine solche Straße, auf der sich Schildkröten gefahrlos aufhalten können, ist für Menschen kein geeigneter Fahrweg. Diese Abkürzung stellte sich dann auch sehr bald als gefährlich und zeitraubend heraus.

In vielen Lebensbereichen bieten sich Abkürzungen an, die man nutzen sollte, weil sie Zeit und Energie sparen. Jede gute Köchin kennt bestimmte Kniffe, um bei lästigen Routinearbeiten in der Küche Handgriffe und damit Zeit zu sparen. Und jeder erfahrene Meister wird dem Lehrling seine Erfahrungswerte mitteilen, wie man langwierige Arbeiten in kürzerer Zeit erledigen kann. Aber in den Lebensbereichen, auf die es wirklich ankommt – wie zum Beispiel Charakterprägung und der Dienst für Gott –, sollten wir uns vor Abkürzungen und Kunstgriffen hüten.

Ich kenne zum Beispiel Menschen, die sehr schnell ihr Bibelwissen erweitern möchten. Sie kaufen sich Studienbibeln mit einer Fülle von Fußnoten, die ein enzyklopädisches Wissen

vermitteln. Und dennoch stoßen sie unter Umständen niemals zum Kern der Wahrheit in Gottes Wort vor. Wie kommt das? Sie wollen in aller Eile und auf dem kürzesten Weg Ergebnisse erzielen. Sie kennen nicht den Unterschied zwischen Fakten und tiefer Erkenntnis, zwischen intellektuellem Einordnen und geistlichem Erfassen. Sie lesen zwar Abhandlungen und interpretieren Diagramme und sie hangeln sich von Querverweis zu Querverweis, aber sie nehmen sich nicht die Zeit, sich vom Geist Gottes unterweisen zu lassen.

Weil es auf dem Weg zur Erkenntnis Gottes keine Abkürzungen gibt, gibt es auch bei der christlichen Charakterschulung keine kurzen Wege. Wir studieren das Wort Gottes, um den Gott des Wortes besser kennenzulernen. Und indem wir ihn näher kennenlernen, werden wir ihm ähnlicher. Ruhm und Ansehen kann man über Nacht gewinnen; um aber den Charakter zu bilden, braucht man viele Jahre.

Manche Christen können nicht verstehen, dass Gott nicht so sehr an den Aufgaben selbst interessiert ist als vielmehr an denen, die sie erledigen sollen. Anstatt Josef langwierig auf die Aufgabe vorzubereiten, hätte er auch Engel schicken können, um Jakob und seine Familie zu versorgen. Er hätte Israel aus Ägypten durch ein einziges Wort aus seinem Mund retten können. Aber er entschied sich für einen langen Weg. Deshalb schulte er Führungspersönlichkeiten, die ihm halfen, die Aufgabe zu erledigen. So sollten auch wir Eltern es mit unseren Kindern machen. Oft ist es viel bequemer, selbst den Rasen zu mähen oder den Müll hinauszutragen, als die Kinder mühsam dazu anzuhalten. Sie müssen es aber lernen, sich einzubringen und Aufgaben zu erledigen. Wenn wir sie deshalb mit Aufgaben betrauen, geht es nicht in erster Linie darum, dass diese getan werden. Es geht vielmehr darum, ihren Charakter zu prägen. Das aber geschieht nicht durch Abkürzungen.

Weder bei der Vertiefung geistlicher Erkenntnisfähigkeit noch bei christlicher Charakterbildung sind Abkürzungen erlaubt. Das

gilt ebenso für Aufbau und Wachstum unserer Gemeinde vor Ort. Oft scheint man sich heute in den Gemeinden nur noch um sichtbare Ergebnisse zu bemühen. Das ist an sich nicht verkehrt oder gar sündig, vorausgesetzt, es handelt sich dabei nicht um allzu menschliche Methoden, auf kürzestem Weg Erfolge zu erzielen. So manche Vorgehensweise ist eine Schande für das Evangelium. So wird oft aus der Frohen Botschaft eine billige Ware. Manche Ziele sind leider fleischliche Vorstellungen der geistlich Verantwortlichen, die so gut wie gar nichts mit dem Werk Gottes und seiner Herrlichkeit zu tun haben.

Jesus erzählte das Gleichnis von zwei Männern, die sich ihre Häuser bauten. Der eine errichtete das Haus eilig, ohne ein solides Fundament. Es ist kaum überraschend, dass dieses Gebäude nicht lange hielt. Der andere Mann legte erst ein Fundament und baute darauf ein Haus, das dem Sturm widerstand. Der schnell Weg erwies sich als fatal, nicht nur für das Haus, sondern auch für seine Bewohner. Der eilige Bauherr musste auf dramatische Weise lernen, wie hoch die Kosten für eine „Abkürzung“ sein können.

Wo Leben ist, da ist auch Wachstum; und eine Gemeinde sollte immer wachsen – qualitativ und quantitativ. Aber Gemeinden wachsen nicht durch immer neue Mitglieder und Modelle. Sie gedeihen nur durch die Aufnahme von geistlicher Nahrung. Wahres Wachstum geschieht von innen heraus. Das ist Wachstum mit bleibendem Erfolg. Ich stehe nun schon mehr als 40 Jahre im geistlichen Dienst und kenne Gemeinden überall auf der Welt. Dabei habe ich die verschiedensten Konzepte für den Gemeindeaufbau kennengelernt. Viele davon haben dem jeweiligen Werk mehr geschadet als genützt. George MacDonald hatte recht, als er sagte: „Bei allem, was der Mensch ohne Gott tut, wird er schrecklich versagen oder noch schrecklicher siegen.“

Wenn Ihnen der persönliche Ruhm am Herzen liegt, dann schlagen Sie die kurzen Wege ein und zeigen stolz Ihre

Erfolgskurven vor. Wenn aber die Ehre Gottes das Anliegen Ihres Herzens ist, dann gehen Sie den geistlichen Weg – Gebet, Zeugnis, Hingabe und Opferbereitschaft. Überlassen Sie ihm gestrost, was am Ende dabei herauskommt. Schließlich ist es „Gott, der das Wachstum gibt“ (1. Korinther 3,7) und nicht unsere Methode.

Wer die Probleme lösen will, die das menschliche Leben immer wieder mit sich bringt, der darf keine Abkürzungen nehmen. Ich meine nicht die kleinen Probleme, die uns ab und an aus der Fassung bringen. Gemeint sind vielmehr die wirklich an die Substanz gehenden Konflikte, die tiefe Wurzeln haben und bittere Früchte hervorbringen. In meiner Seelsorge habe ich immer wieder versucht, Menschen mit solchen Problemen zu helfen. Und dabei war ich so manches Mal erschrocken, wie hartnäckig sich diese Konflikte halten konnten. Vom Pastor oder von Gott erwarten die Hilfesuchenden dann oft, dass sie mit Patentrezepten diesen Problemen ein schnelles Ende bereiten.

Ich bin überzeugt, dass Ärzte mit denselben Erwartungen konfrontiert werden. Viele Patienten verschweigen monatelang oder gar jahrelang ihre Beschwerden und erwarten dann vom Arzt, dass er ihnen die Pille mit schneller Wirkung verschreibt. Ich habe Menschen beerdigen müssen, die sich so verhielten.

Paare mit Eheproblemen, Eltern mit Erziehungsproblemen oder einzelne Menschen mit tiefen seelischen Störungen neigen dazu, die schnelle Lösung zu suchen. Doch die Abkürzung verschlimmert oft nur das Problem. Gilbert Chesterton hat einmal treffend festgestellt: „Der größte Nachteil der Eile ist, dass sie so viel Zeit kostet.“ Das Patentrezept kuriert vielleicht für den Augenblick die Symptome, die Ursachen werden damit aber kaum beseitigt. Wie die falschen Propheten zu Zeiten Jeremias heilen Seelsorger mit Patentrezepten nur oberflächlich. Sie sagen: „Friede, Friede! – und da ist doch kein Friede“ (Jeremia 6,14).

Auch Erweckung erreichen wir nicht über Abkürzungen. Gemeinde braucht Erweckung, aber sie ist nicht schnell und ohne

geistliches Mühen zu bekommen. Evan Roberts betete elf Jahre lang, bevor 1904 die Erweckungsbewegung in Wales begann. Mehr als 100.000 Menschen bekehrten sich damals zu Christus. Das aber war nicht das Ergebnis kalkulierter Veranstaltungen oder eines menschlich geplanten Werbefeldzugs. Wahre Erweckung hat viel tiefere Wurzeln.

So mancher glaubt, Erweckung könne von außen entzündet werden. Wenn etwas in Stadt A durch Bruder B in Gang gekommen ist, warum sollte dann dasselbe nicht auch in Stadt C oder D geschehen? Es ist durchaus möglich, dass Gott einen Diener dazu benutzt, das geistliche Erwachen an andere Orte zu tragen. Aber das muss keineswegs so sein. Charles Spurgeon sagte: „Ohne den Geist Gottes können wir gar nichts tun. Wir sind wie Schiffe ohne Wind und Wagen ohne Ross; wie Zweige ohne Saft vertrocknen wir; wie Kohlen ohne Feuer sind wir zu gar nichts nütze.“ Wahre Erweckung lässt sich nicht erarbeiten, sie wird uns gesandt. Sie wird nicht von außen an uns herangebracht, sondern entzündet sich von innen heraus.

2. Mose 13,17 zum Beispiel weist darauf hin, dass Gott selbst keine Abkürzungen nimmt. Als er Israel aus Ägypten befreite, „führte Gott sie nicht den Weg durch das Land der Philister, obwohl er der nächste war“. Gott half seinem Volk, indem er den Umweg wählte. So handelt er oft auch heute noch.

Die „Instant“-Mentalität unserer Gesellschaft hat sich leider auch in den Gemeinden ausgebreitet, indem man voreilig nach dem kürzesten Weg Ausschau hält. Die Natur ist ein sichtbares und eindrucksvolles Zeugnis dafür, dass Gott sich Zeit nimmt, um Großes zu vollbringen. Und auch die Kirchengeschichte belegt dies eindrucksvoll. Es kommt zwar vor, dass uns Gott hin und wieder großen Segen auch in kürzester Zeit schenkt. Üblicherweise aber geht er nicht vorschnell und hastig zu Werke.

Ich vermute, wir suchen oft die Abkürzung, weil wir nicht den Preis zahlen wollen, den Gottes Weg uns abverlangt. Statt inständig und anhaltend zu beten, intensiv zu lernen, unser Herz

zu erforschen und geduldig zu säen, suchen wir nach Methoden, die sofortige Ergebnisse versprechen. Man kann dabei zwar zu Ergebnissen kommen, aber nicht zu Früchten. Ohne Wurzeln wachsen keine Früchte, und Wurzeln versorgen nur, wenn man beim Einpflanzen tief genug gegraben hat. Das alles aber dauert seine Zeit.

Im Jahr 1881 hielt Spurgeon vor Studenten und Absolventen seines Predigerseminars eine Ansprache. Sein Schlusswort ist besonders bemerkenswert: „Fürchten Sie sich nicht vor der harten Arbeit für Christus. Ein böses Erwachen wird es für die geben, die sich ihren Dienst am Herrn zu leicht machen. Aber eine große Belohnung erwartet all jene, die vieles erdulden um der Auserwählten willen.“

Hüten wir uns also vor den hohen Kosten allzu kurzer Wege.